

lebensbestimmend für die landwirtschaftlich orientierten Untertanen. Dann, in einer Zeit langsam aber stetig fortschreitenden Demokratisierung wurden es die Unternehmer, zuerst auf handwerklicher Basis die Papiermüller. Dies stellt Josef Urban in seinem Beitrag "Die biblischen Kundschafter. Einführung in die Geschichte der Papiermühlen an der Weismain" dar. Mit "Korbmacherei und Korbandel am Obermain 1770-1850" sowie der "Einführung der Feinkorbmacherei am Obermain" befaßt sich Günter Dippold. Eine für mehrere Teilgebiete der Geschichtswissenschaft wichtige Quelle, die "historische Beschreibung der Pfarrei Arnstein aus dem Jahre 1658" legt wiederum Josef Urban vor, während Günter Dippold mit dem "Leichheim-Fleischmann-Epithan an der Staffelseiner Stadtpfarrkirche" eine Reihe "Grabmale und Begräbnisstätten im Landkreis Lichtenfels" eröffnet, von der im Hinblick auf die großen Verluste gerade der jüngsten Zeit zu wünschen ist, daß sie gebietsdeckend bis zum Jahre 1802 fortgesetzt wird. - Bücherschau und heimatgeschichtliche Suchanzeigen schließen das ansprechende Bändchen. IM.

Horst Steinmetz / Franz Richl (Hrsg.): **Die fränkischen Lieder aus der Sammlung des Albert Brosch.** Walkershofen 1984, 456 Seiten, gebunden, DM 25,- (= Band 30 der Forschungsstelle für Fränkische Volksmusik)

Albert Brosch wurde am 23. 1. 1886 in Oberplan, der Heimat des Dichters Adalbert Stifter, als Sohn eines Uhrmachers geboren. Als Lehrling, er erlernte das Uhrmacherhandwerk wie sein Vater und schon sein Großvater, las er 1903 in einer Wiener Zeitung einen Aufsatz von Dr. Pommer: *Sammelt Volkslieder!* Sofort von der Sache begeistert, setzte er sich hin und schrieb alle Lieder auf, die er selbst aus dem Böhmerwald kannte. Prof. Dr. Adolf Hauffen, der große Volkskundler der Prager Universität, wurde auf den jungen Sammler aufmerksam und vermittelte ihm das nötige wissenschaftliche Rüstzeug. Schon 1908 wurden in Gustav Jungbauers Werk *Die deutsche Volksdichtung* einige seiner Aufzeichnungen gedruckt. Nach dem Ersten Weltkrieg kam Brosch nach Eger und eröffnete ein Uhrengeschäft. Als er den Egerländer Dialekt beherrschte, begann er auch hier zu sammeln. Was für die Brüder Grimm die Märchenfrau von Niederzwehren war, wurde für ihn Margarete Klier, seine spätere Schwiegermutter: *Ein Volksliederquell in des Wortes wahrster Bedeutung.* (O. Zerlik) Schier unerschöpflich war ihr Vorrat an Liedern. In

ihrem ausgezeichneten Gedächtnis bewahrte sie viele Texte, ihre Musikalität hielt alle Varianten scharf auseinander. 300 noch nie aufgezeichnete Lieder verdankte er ihr allein. Kaum hatte er das Liedgut der näheren und weiteren Umgebung erfaßt, tat sich ihm ein völlig neues Feld auf. Umsiedler aus dem Osten kamen nach Deutschland. Brosch bekam die Genehmigung, ihre Lager aufzusuchen und Volkslieder aufzuzeichnen. Aus dem Banat, Siebenbürgen, Galizien, dem Buchenland, aus Bessarabien, der Ukraine, von der Wolga, ja sogar von Sibirien kamen Deutsche *Heim ins Reich.* Welche Schätze boten sich da dem Sammler! Hatten doch diese Deutschen, deren Vorfahren zum Teil schon vor Jahrhunderten ausgewandert waren, altes Liedgut bewahrt, das in ihrer alten Heimat längst vergessen war. Und es war eine letzte Gelegenheit, diese Lieder aufzuzeichnen. Von diesen Lagern aus wurden sie nämlich zerstreut, angesiedelt im Osten, von wo sie nach dem Durchbruch der Russen wieder flüchten mußten. All diese Lieder und ihr anderes schriftliches und mündliches Volksgut (Brosch sammelte ja auch ihre Märchen, Sagen, Sprichwörter usw.) wäre heute unwiederbringlich verloren, hätte er es damals nicht aufgezeichnet. Nach seiner Aussiedlung sammelte er im fränkischen Raume, auch in Buchen, weiter. Für diese Verdienste wurde Brosch vielfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Bundesverdienstkreuz. Im *Liederbuch der Egerländer*, München 1952 und in *Volkslieder und Volksmusik aus dem Böhmerwald*, Abensberg 1976 wurden schon aus diesen Bereichen stammende Lieder veröffentlicht. Nun liegt mit dem angezeigten Band ein Teil der von Brosch im fränkischen Raum gesammelten Lieder vor. Herausgeber sind Dr. Horst Steinmetz, Leiter der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik und der Volksmusiker Franz Richl. In der Einleitung wird Albert Brosch und seine Sammlung, die sich heute im Bezirksmuseum Buchen befindet, vorgestellt. Die Lieder selbst sind in Gruppen zusammengefaßt: I. Kinderlieder und Spiele (*Storcha, Storcha Stala*), II. Lumpaliedli (*O du lumperts, bumperts Bärbel*) und III. Allerlei andere Lieder (*Es blühen keine Rosen ohne Dornen*). Zur Melodie und zum Text kommen Herkunft, Datum der Aufzeichnung,

Vorsänger, Inventarnummer der Sammlung Brosch und die Nummer, unter welcher Broschs Aufzeichnung im Deutschen Volksliederarchiv Freiburg registriert ist. Ein Anmerkungssteil, Literaturverzeichnis, eine Karte der Aufzeichnungsorte, sowie ein Verzeichnis der Liedanfänge (nach den drei Gruppen) machen das Buch auch

dem Sammler und Forscher dienstbar. Das Werk ist über die Forschungsstelle für Fränkische Volksmusik, Schloß Walkershofen, 8704 Simmershofen, oder über den Verein Bezirksmuseum e.V., Postfach 1322, 6967 Buchen, zu beziehen.

Helmut Brosch

Inge Meidinger-Geise (Hrsg.): **Komm, süßer Tod.** Antworten zeitgenössischer Autoren. Freiburg i. Br. Kerle 1982, 192 Seiten.

In dieser Anthologie, die sich mit dem vielschichtigen Problem *Freitod* beschäftigt, kommen 47 Autoren des deutschsprachigen Raumes zu Wort: 26 sind mit Lyrik-, 18 mit Prosaarbeiten und zwei mit Beiträgen in beiden Sparten vertreten; das *Nachwort* ist wohl den Prosaarbeiten zuzuordnen. Auch Franken findet man hier: Ingo Caesaro, Ludwig Fels, Hermann Glaser, Jochen Lobe, Hans Dieter Schmidt, Wolf Peter Schnetz, Godehard Schramm. Vorläufer dieser Anthologie sind zu sehen in *Vorletzte Worte*, 1970 von K. H. Kramberg ediert (hier sind die selbstverfaßten *Nachrufe* von Schriftstellern vereint, die den Freitod wählten) und in den 1981 von Gabriele Dietze herausgegebenen "Todeszeichen" (Dokumentation von Selbstzeugnissen bedeutender Persönlichkeiten vor ihrem Freitod). Die vorliegende Anthologie von Inge Meidinger-Geise hat den *Vorzug*, daß hier noch lebende Autoren ihre Gedanken zum Thema *Freitod* mitteilen, allerdings eine Gruppe von Autoren, die von der Herausgeberin eigens angesprochen wurden. Es wäre sicher noch manche *Stimme* zu diesem Thema zu hören. Der Titel der Anthologie leitet sich her aus den im *Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach* notierten Versen eines unbekanntem Dichters, die von Johann Sebastian Bach 1724 vertont wurden, Todessehnsucht und Sehnsucht nach Frieden ausdrückend und verneinend. Hermann Glaser nimmt die Anfangsworte dieser Verse und zugleich Titel der Anthologie als "roten Faden" einer fulminanten Abhandlung mit dem Titel *Wird' es mir fehlen?* Dieser Beitrag und die aphoristisch knapp gehaltenen und brillant formulierten *Möglichkeiten* von Joachim Seyppel dürften zu den wesentlichsten Beiträgen dieser Anthologie gehören; werden Synonyme für den Freitod gegeben, Reflexionen angesetzt, die bei Seyppel schließlich in einer eigenwilligen Formel des *eigenen Todes* gipfeln: *exitus, ergo sum*. Nicht außer acht gelassen werden auch gesellschaftliche Aspekte: *Siehst du, ich habe mir das Leben genommen, das hast du davon*, oder: *Die blümmste Form des Selbstmordes ist das Altwerden*. Verwandt klingt es bei Wolf Peter Schnetz: *Sterben ist eine Art, / nach*

innen zu leben. / Jeder Abschied / ist ein Abschied für immer. Vielfältig sind die Gründe des Ausdem-Leben-Scheidens: manchmal sind (tragik) komische Elemente mit im Spiel wie bei Margarete Kubelka oder Herbert Eisenreich, oft gibt es politische Hintergründe wie bei Wolfgang Altendorf oder Anja Lindholm. Viele Beiträge sprechen auch von tiefer Vereinsamung. Eine Anthologie zum Thema *Freitod*: ein schwieriges Unterfangen, gilt oder galt doch dieses Thema weitgehend als Tabu; jedoch von Inge Meidinger-Geise bewährt gut gelöst, im (essayistischen) Vorwort hinreichend erläutert, von der Thematik her begründet und (literatur)historisch ausgeleuchtet, aus vielen Stimmen zusammengesetzt, Stimmen, deren Äußerung jeweils eine "Entblößung seiner selbst" bedeutet. Man sollte diese Anthologie gleichsam "gegen den Strich" lesen: in aller Mutlosigkeit Hoffnung aus aller Verzweiflung Zuversicht erkennen.

Im Bannkreis des Schwanberges, Jahrbuch des Landkreises Kitzingen. Band 1 1979, 288 Seiten; Band 2 1980, 268 Seiten; Band 3 1981, 308 Seiten; Band 4 1982, 320 Seiten. Flexible Broschur, Kunstdruckpapier, reich illustriert. Schriftleiter: Dr. Hans Bauer, Kreisheimatpfleger, Dettelbach.

Auch der Landkreis Kitzingen, aus der Gebietsreform "größer und schöner" hervorgegangen, machte 1979 mit seinen Jahrbüchern einen neuen Anfang, nachdem zuvor, bis zum Jahre 1972, 14 Bände (verschieden in Umfang und Ausstattung) unter der Schriftleitung des damaligen Kreisheimatpflegers Fritz Mägerlein erschienen waren. Durch fast zwei Jahrzehnte also trug man fleißig zusammen, was diese gesegnete Landschaft zwischen Main und Steigerwald an heimatkundlich, geschichtlich und volkskundlich Interessantem hergab. Und da trat stofflich keine Trockenheitsperiode ein, so reich an Überlieferungen ist dieses Land. Die Beliebtheit der Jahrbücher (die ersten Bände waren rasch vergriffen!) forderte eine Verbesserung der Ausstattung heraus. Waren die Jahrbücher um 1960 noch auf holzhaltiges Papier gedruckt, illustriert mit Klischees, die die Mainpost großzügig kostenlos zur Verfügung stellte, finanziert durch einen umfangreichen Reklameteil, so wurden sie von Jahr zu Jahr besser und vollkommener. Immer aber stand der Gedanke des Sammelns, Ordnen und Sichtens im Vordergrund. Was in den Jahrbüchern vorbereitend zusammengetragen war, sollte eines Tages als eine umfangreiche Zusammenschau, als eine repräsentative Gesamtdarstellung erscheinen! Das geschah im Jahre 1984! KTw